

Stellungnahme des Bruderrates der Arbeitsgemeinschaft der
Brüdergemeinden (AGB) im BEFG zur

Charta Oecumenica (in der Fassung vom 22. April 2001)

In einer Zeit des zunehmenden Individualismus, in der immer mehr Gemeinschaften zerbrechen, und der wachsenden Säkularisierung, in der Gott immer mehr aus der Gesellschaft verdrängt wird, ist das Anliegen der Charta Oecumenica christliche „Gemeinschaft zu bewahren und fortzuentwickeln“ positiv zu würdigen. Wir begrüßen den Wunsch, dem Gebet Christi treu zu sein: „...damit sie alle eins seien, wie du, Vater, in mir und ich in dir, dass auch sie in uns eins seien, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.“ (Joh 17,21) Auch die Wichtigkeit des Aufrufes auf Gottes Wort zu hören, können wir nur unterstreichen. Ebenso den Hinweis auf „die wichtigste Aufgabe der Kirchen ... das Evangelium durch Wort und Tat für das Heil aller Menschen zu verkündigen.“

Besonders begrüßen wir die Anerkennung „dass jeder Mensch seine religiöse und kirchliche Bindung in freier Gewissensentscheidung wählen kann“, und dass „niemand an einer aus freien Stücken erfolgenden Konversion gehindert werden“ darf.

Obwohl sich noch andere positive Gedanken in dem Papier finden, müssen wir andererseits aber leider feststellen, dass manche Formulierungen missverständlich und einige Aussagen sogar für uns inakzeptabel sind.

Unter anderem haben wir folgende kritische Anmerkungen:

1. Das am Anfang zitierte Gebet Jesu in Joh.17,21 bezieht sich ausdrücklich auf diejenigen, „welche durch ihr Wort an mich glauben“, d.h. auf gläubige Christen. In der Charta Oecumenica wird aber an keiner Stelle geklärt, wer Christ ist oder wie man Christ wird. Es wird vielmehr stillschweigend vorausgesetzt dass Kirchenmitgliedschaft und Christsein identisch sind.

Wir bejahen die Einheit der Gläubigen und pflegen geistliche Gemeinschaft auch mit Christen aus anderen Gruppierungen, z.B. im Rahmen der Evangelischen Allianz, die sich als Bund von einzelnen Gläubigen und nicht als Kirchenbund versteht. Zielsetzung der Charta Oecumenica ist dagegen die Förderung von organisatorischer und institutioneller Einheit unter Kirchenmitgliedern.

2. Die Charta Oecumenica sieht „die sichtbare Einheit der Kirche Jesus Christi ... in der gegenseitig anerkannten Taufe und in der eucharistischen Gemeinschaft“. Wir können uns jedoch nicht verpflichten, eine sakramental verstandene Taufe anzuerkennen, die als heilsnotwendig gilt und an nicht Glaubenden vollzogen wird. Man wird nicht Christ durch die Taufe, sondern durch persönlichen Glauben und Bekehrung.

Auch können wir das sakramentale Verständnis des Abendmahls in der katholischen Kirche und z.T. auch in den protestantischen Kirchen nicht anerkennen.

3. Ein weiterer Punkt der sichtbaren Einheit wird „im gemeinsamen Zeugnis und Dienst“ gesehen. In der Tat kann ein gemeinsamer diakonischer Dienst unter Umständen hilfreich sein.

Anders verhält es sich beim „gemeinsamen Zeugnis“. Wenn nicht geklärt ist, wer Christ ist und wie man Christ wird, ist eine gemeinsame Verkündigung des Evangeliums nicht möglich. Der Ruf zum Glauben macht für uns keinen Sinn, wenn Taufe und Kirchenmitgliedschaft bereits als Eintritt ins Christsein gesehen werden.

Auch können wir uns nicht verpflichten „über unsere Initiativen zur Evangelisierung ... Vereinbarungen zu treffen...“, wenn damit gemeint ist, dass Evangelisation nicht ohne vorherige Zustimmung einer anderen Kirche stattfinden darf.

4. Wir begrüßen, dass die Charta Oecumenica dazu aufruft, „die Religions- und Gewissensfreiheit von Menschen und Gemeinschaften anzuerkennen“ und für ihre freie Praktizierung einzutreten. Wir bedauern jedoch, dass dabei der Absolutheitsanspruch Jesu Christi (im Sinne von Joh.14,6; 1.Kor.3,11) faktisch aufgegeben wird.

Wenn mit „unsere jüdischen Schwestern und Brüder“ an Jesus Christus glaubende Juden gemeint wären, würden wir der Aussage gerne zustimmen. Wenn damit aber Juden gemeint sind, die Jesus nicht als Christus bzw. Messias anerkennen, ist die Formulierung „Brüder und Schwestern“ zumindest sehr missverständlich, da das Wort „Bruder“ im Neuen Testament – abgesehen vom eigentlichen Wortgebrauch und von der Verwendung für Mitisraeliten – praktisch ausschließlich für Christen gebraucht wird.

Auch können wir in unseren Beziehungen zum Islam nicht „über den Glauben an den einen Gott“ sprechen, denn es geht im Islam und im Christentum um unterschiedliche und sich in wesentlichen Teilen widersprechende Gottesvorstellungen.

Wenn wir also auch manche positive Ausführungen in der Charta Oecumenica finden, so kann sie für uns doch nicht Leitlinie zur Verwirklichung christlicher Einheit sein.

Der Bruderrat der Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeinden (im BEFG)
Leipzig, den 17. September 2004